

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

135 (17.11.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-597308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-597308)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einhaltige
Copypreise oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Eilsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haal-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. S. Keller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inscriptions-Compagnies.

N^o 135.

Eilsfleth, Donnerstag, den 17. November.

1892.

Tages-Beiger.

(17. November.)

⊙-Aufgang: 7 Uhr 28 Minuten.
⊙-Untergang: 4 Uhr 1 Minuten.
☾-Aufgang: 5 Uhr 4 Minuten Nm.
☾-Untergang: 3 Uhr 10 Minuten Nm.

Hochwasser:

1 Uhr 34 Min. Nm. 1 Uhr 56 Min. Nm.

Die „Emscher Depesche“.

Es hat in den jüngsten Tagen wieder einmal eine historische Ausgrabung stattgefunden, die besser unterblieben wäre. Diejenigen, die sich der Ereignisse vom Juni 1870 erinnern, wissen, daß ein Sturm der Entrüstung durch ganz Deutschland ging, als das zudringliche Auftreten Benedettis in Ems gegenüber dem König Wilhelm bekannt wurde. Das Bekanntwerden jener Vorgänge war der historischen „Emscher Depesche“ zu danken, die Bismarck in Berlin veröffentlichte. Dem Grafen Moltke war der Wortlaut der Original-Depesche bekannt geworden und er fand einen gewaltigen Unterschied zwischen ihr und der vom Grafen Bismarck für die Veröffentlichung zurechtgemachten Form. Moltke äußerte damals zu Bismarck: „Zuerst war es eine Chamade (d. h. ein Rückzugssignal), jetzt ist es eine Fanfare (Angriffssignal).“

Mehr als zweieinzwanzig Jahre sind seit jenen bewegten Julitagen von 1870 verfloßen und in unierer schnelllebigen Zeit verwischen sich historische Thatsachen schnell aus der Erinnerung, häufig genug, um Legenden den Platz einzuräumen. Aus diesem Grunde stellen wir hier noch einmal das Thatsächliche fest: Am 28. Juni 1870 hatte der Erbprinz von Hohenzollern von König Wilhelm als dem Familienhaupte die Genehmigung zur Annahme der ihm angebotenen spanischen Thron-Candidatur erbeten und erhalten; es wurde später durch den damaligen Grafen Bismarck im Bundesrath constatirt, König Wilhelm habe dies so sehr als eine bloße Formalität des königlichen Familienrechts erachtet, daß er den Wunsch des Erbprinzen, über die Angelegenheit zunächst Stillschweigen zu beobachten, die auch der Regierung gegenüber erfüllt habe. Am 3. Juli meldeten die Madrider Blätter, daß die hohenzollerische Candidatur den Cortes vorgeschlagen werden solle. Am 6. erklärte der französische Minister des Auswärtigen, Gramont, in der Pariser Deputirtenkammer, daß Frankreich diese Wahl nicht dulden werde,

und zwar selbst auf die Gefahr eines Krieges — mit dem damaligen Norddeutschen Bunde — hin.

Diese vom Zaun gebrochene Drohung bewies schon, daß man in Paris den Krieg, der seit 1866 in der Luft lag, nummehr wollte. Am 10. verlangte der französische Botschafter Graf Benedetti, der nach Ems gekommen war, von dem dort ohne einen Minister weilenden König Wilhelm, es solle die „preussische Candidatur“ auf den spanischen Thron fallen gelassen werden. Das auswärtige Amt theilte den Bundesregierungen an demselben Tage mit, die Angelegenheit gehe ausschließlich Spanien und den Erbprinzen an; dies sei der französischen Regierung bekannt, „wenn auch eingehende und vertrauliche Erörterungen durch den Ton verhindert worden seien, in dem die Angelegenheit von Haus aus durch die französischen Minister öffentlich besprochen worden.“ Am 12. Juli entsagte der Erbprinz der Candidatur und damit fiel für Frankreich der lange ersehnte Kriegsvoorwand fort. Benedetti that nun sein Neusterkes. Er kam nach Ems zum König und verlangte von diesem die bestimmte Versicherung, in Zukunft seine Einwilligung zu versagen, wenn die Candidatur des Erbprinzen auf den spanischen Thron nochmals auftauchen sollte.

Das hieß denn doch, den Conflict an den Haaren herbeiziehen; der König lehnte die Zumuthung ab und über den Schluß dieser Verhandlungen sagte die echte Emscher Depesche, die vom Flügeladjutanten Radziwill verfaßt ist: „Hierauf ließ seine Majestät dem Grafen Benedetti durch mich zum dritten Male nach Ems, etwa um 6 Uhr erwidern, Se. Majestät müsse es entschieden ablehnen, in betreff der bindenden Erklärungen für die Zukunft sich in weitere Diskussionen einzulassen. Was er heute Morgen gesagt, wäre sein letztes Wort in dieser Sache und er könne sich lediglich darauf berufen. Hierauf erklärte Benedetti, sich seinerseits bei dieser Erklärung beruhigen zu wollen.“

Die von Berlin aus officios verbreitete Depesche besagte dagegen:

„Nachdem die Nachricht von der Entsagung des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung amtlich mitgeteilt worden, stellte der französische Botschafter in Ems an den König Wilhelm die Forderung, ihn zu ermächtigen, daß er nach Paris telegraphiere: der König verpflichte sich für alle Zukunft, niemals wieder zuzustimmen, wenn die Hohenzollern auf diese Candidatur zurückkämen. Der König lehnte jedoch ab, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen und ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen: Se. Majestät habe dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen.“

In dieser Form wurde die Depesche auch sämtlichen norddeutschen Gesandten im Auslande mitgeteilt und darauf ließ die französische Regierung am 15. im Senat und in der Deputirtenkammer erklären, Frankreich sei durch die Weigerung des Königs, den Botschafter zu empfangen, beschimpft; es nehme den Krieg, den man ihm biete, auf. —

Man muß dabei beachten, daß der Krieg seit dem Tage von Sadowna unvermeidlich war, da Frankreich ihn wollte, Napoleon ihn brauchte. Sein Ausbruch hätte sich vielleicht um einige Tage hinausgezögert und zwar im Anschluß an eine neue Demüthigung, die dem Könige von Preußen zugebracht war, um diesen zur Kriegserklärung zu reizen. Diese zweite Demüthigung ist durch die „redactionelle Aenderung“, die Fürst Bismarck an der „Emscher Depesche“ vornahm, vermieden worden, aber nur Böswilligkeit oder gänzlichliches Verkennen der Sachlage können behaupten, daß durch jene Aenderung erst der Krieg herbeigeführt worden wäre.

Bundschau.

* Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Montag auf Einladung des Fürsten Stolberg nach Wernigerode zur Jagd gereist.

* Es verlautet mit Bestimmtheit, der Kaiser werde am 22. d. M. den Reichstag persönlich eröffnen.

* Kaiserin Friedrich und Prinzessin Margarethe sind am Montag Morgen in Berlin eingetroffen, um hier während der Wintermonate ihren Aufenthalt zu nehmen. Am Vormittag stattete der Kaiser mit Gemahlin seiner Mutter einen Besuch ab und empfing später den Gegenbesuch im königl. Schloß.

* Die Mündhener „Allg. Ztg.“ verbreitet ein Gerücht, wonach der Sturz Caprivis bereits beschlossene Sache und der commandirende General des 8. Armecorps, General der Cavallerie v. Loe, als sein Nachfolger designirt sei. Ferner wird die Nachricht vom Rücktritt des Kriegsministers und dessen angeblicher Ersetzung durch den General v. Blume colportirt. Ob diesen Gerüchten auch nur ein Fünkchen Wahrheit innewohnt, läßt sich nicht sagen. Auf Ueberraschungen ist man indessen gefaßt.

* Ueber die Frage der Deckungsmittel für die Kosten der Militärvorlage soll zwischen den Regierungen ein Einvernehmen erzielt sein. Wie ein Berichtstatter erfährt, seien die bezüglichen Gesekentwürfe bereits fertiggestellt und würden dem Bundesrath demnächst zugehen.

* Sicherm Vernehmen nach hat die Reichs-Cholera-

Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Gehl. Schägler-Perasini.

(4. Fortsetzung.)

Friedrich rührte sich nicht. Auch er schien gestorben. Dr. Bronnig trat ins Zimmer und erschraf. Mit einem einzigen Blick erkannte er, was hier geschehen. Rettung kam hier zu spät.

Graf Waldemar v. Felsberg hatte sich selbst den Tod gegeben.

Auf dem Tische stand noch ein Rest des Giftes, das ihn auf der Stelle niederwerfen mußte und wäre sein Leben so kraftstrotzend wie die Giche gewesen.

Im Zimmer des Grafen lag noch die Familien-Chronik.

Und Friedrich tauchte in derselben Nacht noch die Feder ein und schrieb mit langen, starren Zügen:

„Graf Waldemar v. Felsberg, geboren den 12. Juni 18... vermählt mit Franziska Edle v. Frankenthal, gestorben in der Nacht des 25. Mai 18... Er gab sich selbst den Tod.“

Diesen letzten Dienst hatte er schon dreimal nun in seinem Leben gethan, und vor ihm thaten's Friedrich's Väter so wie er.

4.

Dr. Bronnig hatte noch in der Nacht mit der so

schwer getroffenen Schloßherrin eine längere Unterredung. An Ruhe war jetzt natürlich bei ihr nicht zu denken.

Ueber alles Erwarten trug Franziska den herben Schicksalsschlag weit muthvoller, als der Doctor gefürchtet hatte.

Möglichst auch, daß sie sich längst im Stillen mit dem Gedanken an ein solches Ende beschäftigte. Es war ja freilich ein furchtbarer Gedanke, allein gänzlich wegzumüssen war er nicht. Die Katastrophe kam wenigstens nicht vollkommen unerwartet.

Zu erklären war die eigentliche That nicht schwer, wenn auch der Urbeweggrund im Dunkel blieb.

Graf Waldemar, dessen Geist vollständig zerfallen war, hatte, wie ja Bronnig selbst gesehen, über dem verhängnisvollen Buche gebrütet.

Dessen Inhalt mußte in ihm den vorläufig noch unbegreiflichen Gedanken gereift haben, den letzten Felsberg selbst zu tödten. Dann war der alte Stamm des Grafenhanfes gefällt. Denn daß Waldemar sich in jedem Falle selbst den Tod gegeben hätte, bewies das Bereithalten des Giftes. Er hatte sich dies wahrscheinlich längst verschafft; weiß der Himmel, auf welche Art. Möglich, daß es schon jahrelang in seinem Besitze war.

Von tief eingreifender Wirkung mußten die Worte

jenes Buches sein, um Waldemar zum Stadium des Mordes zu bringen. Vollführt wäre die That unbedingt, wenn nicht Friedrich seinem Herrn entgegengetreten wäre; denn die Hilfe des Doctors würde zu spät gekommen sein.

Der alte Diener mußte im Stande sein, eine magische Gewalt über den Grafen auszuüben.

Entsetzt hatte Waldemar in das steinerne Gesicht seines Dieners geschaut, als wäre ihm unsagbar, daß Friedrich ihn an der Ausführung seines Vorhabens hindern könne.

Und Friedrich verstand wohl auch den Sinn der Worte, die sein Herr gesprochen:

„Er muß — er muß! Wir alle sind dabei — die Alten rufen — ich komme mit dem letzten Felsberg. Dann ist's vorbei — dann ist das Ende da.“

Ein unbeschreibbarer Jammer war aus diesen Worten geklungen.

Und dennoch hob Friedrich die Hand zur Wehr.

„Nicht durch Mord soll der letzte Felsberg sterben!“

Die Ehre des alten Hauses war dem Knecht heilig. Kein Mörder sollte in der Gruft im Parke ruhen. Es war gekommen, wie es nicht anders kommen konnte.

Und das hatte Friedrich gewünscht, da er seinem Herrn folgte und Alles befristigt gefunden, als er in das Sterbezimmer trat. Auch das Gespenst mußte er

Commission sich dahin ausgesprochen, daß nunmehr von der Anwendung der gegen Hamburg auf Grund der Vereinbarung von 1891 ergriffenen Maßregeln abgesehen werden kann.

Da im nächsten Etatsjahre eine Erhöhung der Zahl der Lotterieleose in Preußen und zwar um 35 000 Stück eintreten soll, wird dadurch die Einnahme Preußens aus der Lotterieverwaltung, die in den letzten Jahren ziemlich regelmäßig etwas über acht Millionen Mark betragen hat, sich um gut 1 Million Mark erhöhen.

Der erste Bürgermeister Hamburgs, Karl Peterson, ist am Montag Abend im Alter von 83 Jahren gestorben.

In Berlin ist am Montag der Parteitag der socialdemokratischen Partei Deutschlands zusammengetreten.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Kriegsverwaltung beabsichtigt die Neubewaffnung der Feldartillerie infolge der Einführung des rauchlosen Pulvers und des Magazin-Gewehres. General Voigt, Präsident des militärisch-technischen Instituts, unternahm in der zweiten Hälfte des October eine fünf-tägige Reise zur Besichtigung der Krupp'schen Werke. Der Bericht hierüber hebt hervor, in dem Entgegenkommen Krupps erhalte der Gedanke der militärischen Zusammengehörigkeit des österreichisch-ungarischen und deutschen Heeres den vollsten Ausdruck.

Wie die „Budap. Corr.“ meldet, ist infolge der Ablehnung des Unterrichtsministers, Grafen Csaky, die ihm angebotene Leitung des Ministeriums des Innern zu übernehmen, die Bildung eines neuen ungarischen Cabinetts noch nicht zum Abschluß gelangt und dürfte noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Italien. Die Stichwahlen, die am Sonntag stattfanden, haben die ziffermäßige Mehrheit für die Regierung noch mehr verhärtet, indem nur ein Drittel dieser Wahlen oppositionell ausgefallen ist.

Frankreich. In der Deputirtenkammer hat sich der Justizminister bekanntlich des alten Lespès anzunehmen versucht, trotzdem ist aber der gegen letzteren gerichtete Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen worden. Das Ministerium scheint darüber nicht wenig erschrocken zu sein, denn es läßt erklären, daß die Panama-Angelegenheit „durchaus noch nicht erledigt“ sei. Neuerdings verlangt ferner aus Paris, daß auch ein Antrag auf Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung betreffs dieser Sache gestellt werden soll. Die Lage des französischen Cabinetts ist ohne die Panamafrage zur Zeit schwierig genug; man wird sie offenbar durch diese Angelegenheit noch weiter erschweren.

Die Untersuchung wegen des anarchistischen Dynamit-Attentats in Paris hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die bei dem in Haft genommenen Kürschner Raabe beschlagnahmten Flaschen enthielten Haarcöl und Gummilösung. Trotzdem wird er in strenger Haft gehalten.

Locales und Provinzielles.

Esseß, 16. Nov. Laut heutigem Telegramm des Capitains Köhne von der hiesigen Bark „Anna Ramien“, aus Adelaide, ist das Schiff nach dem Canal f. D. oder nach Capstadt befrachtet.

Allen Kunstfreunden die Mittheilung, daß das Gastspiel der Greifswalder Stadttheater-Gesellschaft

(Direction Wllh. Klemann) am Dienstag, den 22. d. im Theateraal der Frau Griepenkerl beginnt. Es werden uns besondere Kunstgenüsse bevorzugen. Die Abonnementsliste liegt bis auf Weiteres bei Frau Griepenkerl aus.

Herr Director Leonhardt theilt uns mit, daß wegen des am Donnerstag stattfindenden Abonnements-concertes die angefündigte Vorstellung ausfällt und dieselbe auf einige Tage später verlegt wird.

Herr Hausmann Frels hierelbst, kaufte die vom Oldenburger Menne her bekannte Stute „Die Hübsche“ von Herrn H. Gerdes in Oldenburg.

Am Sonnabend, den 19. November, Abends 7 Uhr, findet in Homfeld's Hotel in Bremerhaven eine Versammlung von Seeferuleuten statt, behufs Gründung einer Vereinigung der von der Weser fahrenden Officiere. Näheres im Inzeratenteil.

Das Kaiserliche Deutsche Patentamt in Berlin veröffentlicht eine Erfindung des Kaufmanns H. Woltje in Weserdeich bei Berne. Da dieselbe sehr wichtig sein soll und schon jetzt gesetzlich gegen unbefugte Benutzung geschützt ist, so ist nicht zu bezweifeln, daß dem Herrn H. Woltje das Deutsche Reichspatent erteilt wird.

(Invaliditäts- und Altersversicherung.) Es kommt überraschender Weise von Zeit zu Zeit immer noch Fälle vor, daß Arbeitgeber sich von den von ihnen beschäftigten versicherten Personen den ganzen Beitrag, den sie für deren Invaliditäts- und Altersversicherung ausgeben zu haben zurückstellen lassen, während sie nur berechtigt sind, die Hälfte dieses Betrages zu beanspruchen. Auf einen solchen Verstoß gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist nicht blos Ordnungstrafe, sondern eine von der Polizeibehörde oder dem zuständigen Gerichte zu erkennende Geldstrafe bis zu 300 M. oder Haftstrafe gesetzt. Es ist vor derartigen Uebertretungen deshalb dringend zu warnen.

Die „D. Z.“ erhält folgende Berichtigung zu einer auch von uns gebrachten Correspondenz zugelaufen:

In Nr. 134 d. Bl. findet sich aus Bochnorn die Mittheilung über einen bei dem Durchlasse des Steinhauer Tiefs durch die im Bau begriffene Bahnstrecke Ellenferdamm-Bochnorn angeblich durch bauliche Schwierigkeiten veranlaßten Vorgang, welcher weitgehende, den Eröffnungstermin der Bahn beeinflussende Maßnahmen zur Folge haben werde. — Diese völlig unwahre, jeder thatsächlichen Unterlage entbehrende Mittheilung, für welche an bauleitender Stelle irgend eine Urlage nicht hat ermittelt werden können, bedarf um so mehr der Richtigstellung, als ein Eröffnungstermin für die gedachte Bahnstrecke überhaupt bis jetzt nicht festgestellt worden ist.

(Sternschnuppenfall.) Man schreibt der „Zit. Ztg.“: „In der Nacht vom 27. auf den 28. November d. J., vielleicht auch schon einige Tage früher, wird uns das Firmament mit großer Wahrscheinlichkeit das Schauspiel eines glänzenden Sternschnuppenfalles bieten. Bekanntlich hat sich der Bielafche Komet (als periodisch bekannt seit 1826), der im November 1845 als schweiflose Nebelmasse erschienen war, Ende December aber bereits die typische Kometgestalt angenommen hatte, im Januar 1846 sich in zwei Theile gespalten, die sich zusehends von einander entfernten und im Jahre 1852 (der Umlauf beträgt ca. 6,7 Jahre), von Kopf zu Kopf gemessen, einen Abstand von über 300 000 Meilen erreichten. Seitdem ist der Bielafche Doppelkomet verschwunden. Der Auflösungsprozess, der 1846 oder schon früher begann, hat sich fortgesetzt; der Komet

existirt nur noch als Ruine, als Trümmerhaufen, als Meteorenschwarm. In dieser Eigenschaft aber hat er uns schon zweimal seine leuchtenden Boten aus dem Weltraum gesandt, 1872 und 1885. Am 27. Nov. 1872 nämlich gelangte die Erde an den Ort ihrer Bahn, in dessen Nachbarschaft der verschundene Komet, falls er in irgend einer Form als kosmisches Gebilde noch vorhanden war, am 7. September also 80 Tage vorher, vorbeigegangen sein mußte. Von einem Kometen nun bekamen wir nichts zu Gesicht. Dafür aber eignete sich in der Nacht vom 27. auf den 28. Nov. ein Sternschnuppenfall von überwältigender Pracht. Offenbar war die Erde in allernächster Nähe des Kometenschweifs bzw. Meteorenschwarms, in den sich der Komet verwandelt hat, gelangt. Hatte 1872 die Erde den Nachtrag des Kometen getroffen, so begegnete sie 1885 (1879 ging der Komet schon im Mai durch den Knoten und wurde daher von der Erde nicht gekreuzt) dem Vortrab; der Komet selbst erreichte erst Ende Januar 1886 seinen Knoten. — In diesem Jahre nun passirte der ehemalige Komet den Knotenpunkt Anfangs October. Die Erde wird daher, wenn sie am 27. November in dessen Nähe kommt, auf eine ziemlich dichte Stelle des Schwarmes treffen. Voraussichtlich gestaltet sich das diesmalige Phänomen nicht minder glänzend als das von 1872, wahrscheinlich aber wird es, da wir dem Kern des Kometen näher kommen, dasselbe übertreffen. Wie 1872 und 1885 werden auch heuer die Sternschnuppen aus dem Sternbild der Andromeda (Stern γ) zu kommen scheinen. Der Mond (im 1. Viertel) wird allerdings vor Mitternacht die Leuchtkraft der Meteore etwas beeinträchtigen. Da er aber gegen 12 Uhr untergeht, so kann das Schauspiel gegen Morgen, wo erfahrungsmäßig die meisten Schuppen fallen — es hat dies seinen Grund darin, daß die Erde auf ihrer Vorderseite mehr Meteore auffängt, als auf der Rückseite —, bei klarem Himmel ungestört genossen werden. Die nächste Wiederkehr findet erst im Jahre 1905 statt.“

Delenhorst, 16. Nov. Ein ganz außergewöhnlich schweres gelundes Bullenkalb wurde vorgetrieben von einer Kuh des Ziegeleibstellers Jange in Dwoberg zur Welt gebracht. Dasselbe hat ein Gewicht von 147 Pfund.

Oldenburg, 15. Nov. In der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung, welche unter dem Vorhise des Oberlandesgerichtsdirectors v. Bödeker um 10 Uhr Vormittags begann, die jedoch unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde der Landarbeiter Joh. Herrn. Diebr. Aug. Abel aus Neufödenbe, zuletzt in Nordede wecht, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit (§ 176, Z. 2 des St.-G.-B.), befangen gegen eine geltschwache Inhaft des dortigen Armenhauses, mit welcher er zu Felarbeiten auf's Moor geschickt worden war, zu 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Mon. Untersuchungshaft verurtheilt. — Am Nachmittags, 5 Uhr anfangend, kam, ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit, ein Kindesmord zur Verhandlung, Elisabeth Arkenau, Hauswächter zu Durlage, hat ihr im elterlichen Hause heimlich geborenes Kind gleich nach der Geburt mit einem Schürzenband erdrosselt und alsdann im Pferdestall verscharrt. Sie wurde zu 3 Jahren Gefängnis und in die Kosten verurtheilt.

Oldenburg, 15. Nov. In einer Gastwirthschaft (Haake) an der Bahnhofstraße wurde in der Nacht vom Sonnabend ein aus Hamburg zugereister Fremder verhaftet, welcher sich am Tage dadurch verdächtig ge-

kennen, das Graf Waldemar faustschüttelnd von sich schlagen wollte.

Dr. Bronnig tröstete, so viel er vermochte. Dem Todten war nicht mehr zu helfen, das war vorbei. Aber dem kleinen Kinde, das er vor wenig Stunden in die zitternden Arme der Mutter gelegt hatte, wollte er jetzt seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden.

Das Kind war ein schwächliches Geschöpf, das nicht viel Rauhes ertragen konnte; es hatte sanfte, träumerische Augen. Dennoch war es ein ganzes Leben für Franziska, war noch ihr Ein und Alles.

Wenn dieses Kind sterben sollte, mochte auch ihr der Tod sich nahen; nur mit Zittern und Beben beschlich sie manchmal ein solcher Gedanke.

Der Sanitätsrath war immer mehr zu der ihm unumstößlichen Annahme gelangt, daß in der Familie des Grafen irgend ein Geheimniß existirte.

Friedrich allein mußte das wissen. Aber wie diesem geradezu unheimlichen Menschen die Lippen öffnen?

Vielleicht gelang es der Gräfin. Wenigstens mußte jetzt ein Versuch gemacht werden.

Gleich jetzt, wo die Stunde mit ihrem Geschicke noch mächtig an das Herz dringen mußte, wo der Tod mit schmerzendem Flügelschlage noch durch Felsberg raufchte, mußte dies geschehen.

Und konnte Bronnig auch nicht mehr den Grafen retten, so wollte er dafür das Kind hüten und es sorgsam beachten, wenn ihm vielleicht eine Spur von der Krankheit seines Vaters anhaftete.

Um Alles jedoch in Erwägung ziehen zu können, mußte er eine völlig klare Uebersicht haben; er mußte genau unterrichtet sein über die Schicksale der Felsberg, die bereits in der Gruft lagen. Vielleicht lag etwas im Blute des Geschlechts.

Nur wenn er Alles wußte, konnte er auch Alles daransehen, den letzten zu erhalten.

Gräfin Franziska fand die Ausführungen des Doctors zutreffend. Sie wollte alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, den starren Sinn des alten Dieners zu beugen. Was hätte sie nicht Alles gethan, da es doch das Heil ihres Kindes galt! —

Die Nacht war vergangen wie jede und ein heller Maimorgen war lichtfündelnd angebrochen.

Die wenige Dienerschaft stand verdüchtert und leise flüsternd in der Halle, wo Graf Waldemar aufgebahrt lag.

An einem Herzschlage sollte der Graf gestorben sein, mitten in der Nacht.

Die Leute streiften scheuen Blickes das aschfarbene Antlitz.

Der Doctor hatte es so gesagt, und die gute Gräfin

meinte dabei herzerbrechend. In einer Ecke der Halle, am Kopfe Waldemars, kniete ein junger Priester, der vor einigen Jahren auf Verwendung des Grafen im Dorfe Felsberg Anstellung fand, er betete rastlos für seinen Herrn.

Durch den Gang ging müden Schrittes Friedrich. Er kam an Büsche blühenden Jasmins, blieb davor stehen und schnitt die weißen Blüthenzweige mechanisch ab, bis er einen gebogenen Arm voll davon hatte.

Friedrich ging nun mit den Blüthenzweigen dem Schlosse zu. Hinter ihm jubelte eine Amsel. Er wollte nichts hören.

Als er die Halle betrat, gingen die anderen Diener langsam weg.

Es war nicht Sparfamkeit, das die Gräfin veranlaßt hatte, das Dienstpersonal zu vermindern; sie bedurfte nicht mehr so vieler Hände wie zu Anfang ihrer Ehe. Alles wurde ja anders.

Der Priester betete fort — innerwährend — die Finger in einander geschlungen, den Blick unabweisend auf die hagere Christusfigur vor sich gerichtet.

Langsam, doch ohne Wanken, trat Friedrich zu seinem Herrn. Er brachte dessen Lieblingsblume, blühenden, starbustenden Jasmin.

Die Blume hatte den armen Kranken noch erfreut.

macht hatte, daß er in der Stadt bei Kellnern u. s. w. Uhren und Ketten zum Verkaufe anbot. Man fand bei ihm noch mehrere Uhren und Uhrketten und mutmaßt daher, in ihm einen der Diebe gefangen zu haben, die kürzlich in Hamburg einen Uhrenladen ausräumten. Ein zweiter Fremder, Complice des Verhafteten, wollte nach Holland entweichen, wurde aber in Leer festgenommen.

*** Zwischenahn.** Ein durchreisender Handwerksbursche, ein 21jähriger Schlossergeselle aus Rogan (Kreis Opyeln), vollführte hier am Markttag (Freitag) allerlei Diebstähle. Derselbe stahl erst aus einer hiesigen Wirthschaft einen Ueberzieher (einem jungen Mann bei Gleimius gehörend) und einen Hut des Herrn Hise jr. zu Rosstrup; dann ließ er sich vom Bahnhofsportier den Handkoffer eines Marktbeziehers, dem er tagsüber Handlangerdienste geleistet hatte, geben und zog darauf mit den Sachen ins Weite. Als Herr Gend.-Sergeant Wenkens von den Vorfällen Kenntniß erhalten, machte er sich sogleich auf die Suche nach dem Diebe. Es dauerte nicht lange, da hatte Herr M. den sauberen Vogel auch schon bei den „Slawittgen“ und balancirte ihn „stantepe“ nach Westerstede ins Gefängniß. — Die Bestohlenen haben ihre Sachen bereits wieder erhalten.

*** Waddens, 14. Nov.** Bei dem Gastwirth Friedrich Kuck hier selbst wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend ein Einbruch verübt. An der Doffseite der Gaststube schnitten der oder die Diebe eine Fensterscheibe entzwei, nahmen solche sorgfältig heraus und flogen durch das geöffnete Fenster in die Gaststube; nachdem ein mitgeführtes Licht angezündet, wie die Spuren auf dem Schenkisch nachwiesen, wurden von den Einbrechern drei Flaschen Getränke, sowie eine Parthie Cigarren mitgenommen. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur. (B. 3.)

Vermischtes.

— **Dsnabrück, 14. Nov.** Unter dem Verdachte des Todtschlages ist gestern Nachmittag der Gemann Kemme, welcher Johannstraße 106 eine Schlachtereibetrieb, verhaftet worden. Die Frau desselben wurde kurz nach 12 Uhr in der Küche todts aufgefunden und die Kunde von dem Vorfall veranlaßte bald einen nach Hunderten zählenden Menschenauflauf vor dem betreffenden Hause. Die Verhaftung erfolgte, nachdem festgestellt war, daß in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ein heftiger Streit zwischen dem Gemann stattgefunden, der Gemann auch zugegeben hatte, seine Frau mißhandelt zu haben. Der Leichenbefund wies nach, daß der Verstorbenen mit einem stumpfen Instrumente die Schädeldede eingeschlagen war. Wie das „Dsnabr. Tgl.“ noch weiter erfahren hat, lebte das Ehepaar seit Langem in Unfrieden, der Mann war jähörniger Natur, die Frau dem Trunke ergeben, zum Ueberflus soll auch gegenseitige Eifersucht im Spiele gewesen sein und die Folge davon waren heftige Ausfälle in fast täglicher Aufeinanderfolge. Ob die Frau schon im Verlaufe des nächtlichen Streits die tödtlichen Verletzungen erhalten hat oder erst infolge eines erneuten Zwischenfalls am Sonntag Vormittag und inwiefern die ungeheuerlichen Gerüchte, welche über den Fall selbst in der Stadt kursiren, auf Wahrheit beruhen, dürfte die gerichtliche Untersuchung bald ergeben. — Eine heitere Schmutzergeschichte wird von der deutsch-belgischen Grenze gemeldet. Der in der Gegend

sich aufhaltende Bischof und seine Begleitung fuhren in zwei Landauern in antilichen Geschäften über die Grenze, wo sie drei Tage verbleiben wollten. Aber schon am nächsten Tage verbeizete sich das Gerücht, er wolle schon nach einstäzigem Aufenthalte zurückreisen, und wirklich fuhren bald darauf drei seine Landauer über die Grenze und einer der Inassen ertheilte der Volksmenge und den Grenzbeamten den „oberhörtlichen“ Segen. Als am dritten Tage der wirkliche Bischof durchkam, sahen die belgischen Zöllner ein, welcher Streich ihnen gespielt worden war. Der erste, der vermeintliche Bischof war der Führer einer geriebenen Bande von Tabacksmugglern, denen es gelungen war, eine erhebliche Masse Taback zu schwärzen.

— **Lüttich, 14. Nov.** Der reiche Rentier Fresart, ein 70jähriger Greis, wurde gestern Abend von massirten Personen mit Dolchen und Spighämmern im Parterresalon seines Hauses in Gegenwart der Dienstmagd überfallen und über zugerichtet. Die von der nebenanliegenden Polizeistation durch die Dienstmagd sofort herbeigeholten Polizisten entdeckten einen Cigarrenarbeiter Pettit im Garten versteckt; sie fanden mehrere Dolche, Spighämmern, Mäntel, Mützen, Nachschlüssel und eine Alarmpfeife im Salon. Pettit erklärte, er sei mit mehreren Kameraden eingebrochen, um größere Geldsummen für die Anarchisten zu beschaffen. Ein Mittäter Sibers, ein Malergehülfe, wurde später verhaftet. Der Ueberfallene ist lebensgefährlich durch mehrere Dolchstiche verletzt.

— **Amsterdam, 12. Nov.** Ein seltsamer Vorfall, der an die in den fünfziger Jahren vorgekommenen berühmte Entführung und gewaltsame Taufe des Judenknaben Mortara im ehemaligen Kirchenstaate erinnert, erregt gegenwärtig in der niederländischen Hauptstadt die größte Sensation. Hier lebt nämlich eine allgemein geachtete jüdische Familie, Santkroos. Vor etwa drei Wochen verschwand plötzlich der 16jährige Abraham Santkroos spurlos. Die besorgten Eltern, die fürchteten, ihr Sohn sei das Opfer eines Unfalles oder Verbrechens geworden, wandten sich an die Polizei, die nach langem Suchen den Aufenthalt des Vermißten entdeckte. Der Knabe war von einer Missionarin der sogenannten abgetrennten Gemeinde, einer seltsamen orthodox-protestantischen Religionsgesellschaft, zum Verlassen des elterlichen Hauses und zum Uebertritt zum Christentume verleitet worden und wurde in einem Missionshause, deren Leiterin die erwähnte Missionarin ist, untergebracht. Natürlich mußte der Pastor der abgetrennten Gemeinde den vom Amsterdamer Derrabbiner begleiteten Eltern den Knaben sofort herausgeben. Der Knabe weigerte sich indessen beharrlich, im Elternhause und zu seiner früheren Religion zurückzukehren. Er erklärte den festen Entschluß, ein Missionar für das Christentum zu werden. Bald nach seiner ihm natürlich aufgezwungenen Rückkehr zu seinen Eltern ergriff Abraham Santkroos abermals die Flucht und ist seitdem nicht mehr aufzufinden. Man glaubt, daß seine Bekröner ihn ins Ausland geschafft haben. Gegen die Missionarin ist wegen unerlaubter Proselytenmacheri und Entführung eines Minderjährigen ein Strafprozeß im Gange, der wohl Aufschluß über die Mittel geben dürfte, mit denen die Angeklagte in so kurzer Zeit ein Kind von Religion und Eltern abwendete konnte.

Kirchenkollekten am Todtenfest und am ersten Advent, den 20. und 27. d. M.

Der Großherzogliche Oberkirchenrath hat am

25. August d. Js. an die sämmtlichen Kirchenräthe unseres Landes folgendes Ausschreiben gerichtet:

„Es sind in der letzten Zeit von zwei verschiedenen Seiten Erluchen an den Oberkirchenrath gerichtet worden, die dahin gingen, daß wie in andern Landeskirchen Deutschlands so auch in der unsrigen eine einmalige Kirchenkollekte für einen besondern näher bezeichneten Zweck veranstaltet werden möge.“

Das erste dieser Erluchen ging von der Direction des Rauhen Hauses bei Hamburg aus, das sich auch schon im Jahre 1883 bei Gelegenheit seiner 50jährigen Jubelfeier mit einer ähnlichen Bitte an uns gewandt hat. Damals haben die meisten Kirchenräthe unseres Landes der Empfehlung, die der Oberkirchenrath durch Ausschreiben vom 28. April 1883 an sie gerichtet hat, Folge geleistet, sodaß im Ganzen die Summe von 523 M. an das Rauhe Haus eingesandt werden konnte. Auch jetzt hofft dasselbe mit seinem erneuten Gesuch, das durch die dringend nothwendig gewordene Erweiterung seiner segensreichen Anstalten begründet ist, keine Fehlbitte zu thun, und der Oberkirchenrath bezweifelt nicht, daß dieser Hülfersuf wie in dem ganzen übrigen evangelischen Deutschland so auch innerhalb unsrer Landeskirche nicht erfolglos sein werde, da sich je länger desto mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, wie wichtig die Bestrebungen der Innern Mission für unsere Zeit und unser Volk geworden sind, und da gerade das Rauhe Haus bei Hamburg mit vollem Recht als die eigentliche Pflanzstätte anzusehen ist, von wo aus sich die verschiedenen Zweige der Innern Mission nach allen Seiten ausgebreitet haben.

Das zweite Erluchen um Gewährung einer einmaligen Kirchenkollekte ist von dem Cunatorium der Jerusalem-Stiftung, das seinen Sitz in Berlin hat, ausgegangen. Es wird uns in demselben vorgeschickt, wie der Jerusalem-Verein die Sammlung einer deutschen evangelischen Gemeinde in Bethlehem, der Geburtsstätte unsrer Heilandes, unternommen und daselbst den Bau eines evangelischen Gotteshauses begonnen hat, wie dieser Bau aber wegen Mangels an Mitteln seit fast zwei Jahren hat eingestellt werden müssen, während es doch als eine Ehrensache der evangelischen Landeskirchen Deutschlands zu betrachten sei, daß dies im Vertrauen auf Gottes Beistand begonnene Werk nicht unvollendet bleibe. Der Oberkirchenrath glaubt annehmen zu dürfen, daß auch innerhalb unsrer Landeskirche solche sein werden, deren Herzen sich für diese Sache erwärmen lassen, die uns räumlich freilich fern liegt, den Herzen aber in gewisser Weise besonders nahe stehen muß.

Der Oberkirchenrath empfiehlt nun den sämmtlichen Kirchenräthen des Landes, in Erwägung zu ziehen, ob sie nicht die Kollekte eines Sonntags für den einen oder den andern der im Vorstehenden näher bezeichneten Zwecke bestimmen will, und fordert die sämmtlichen Kirchenräthe auf, spätestens bis zum 1. Januar k. J. die Gelder, die etwa in Folge dieses Ausschreibens gesammelt sind, unter Angabe ihrer Bestimmung einzusenden oder aber zu berichten, daß die Beschlußfassung des Kirchenrathes dahin ausgefallen sei, daß der obigen Empfehlung nicht entsprochen werden solle.“

Der hiesige Kirchenrath glaubt, daß für beide angegebenen Zwecke manche Glieder dieser Gemeinde gern Gaben geben werden, und hat den Ertrag der sonntäglichen Kirchenkollekte am letzten Sonntage des jetzt zu Ende gehenden Kirchenjahres, dem sog. Todtenfest, dem 20. d. M., für das „Rauhe Haus“ bei Hamburg,

wenn ihm schon der Sinn für alles Andere bereits geschwunden war. Mit den weißen Blüten bedeckte Friedrich den Körper des Grafen.

Nachdem ging er hinaus, festen Schrittes wie er kam.

Nichts mehr war zu hören, als das Murren des Priesters.

Es war Vormittag.

Friedrich trat in das Cabinet der Gräfin, die ihn zu sich gerufen hatte.

An der Thüre blieb er stehen und wartete auf die Aerede seiner Herrin, ohne ein Wort zu sagen.

Gräfin Franziska, tief in Trauer, lehnte in einem dunkelsammetnen Fauteuil; neben ihr spielte Kurt sorglos mit einem kleinen weißen Kaninchen.

Am Fenster stand Dr. Bronnig und schaute in den Park hinaus.

Franziska ließ einen Blick über das unbewegliche Antlitz des alten Dieners gleiten. Sie wollte darin lesen, ob sich diese Lippen nicht doch noch öffneten und ihr Aufschluß gaben.

Doch es zuckte kein Nerv in Friedrichs Gesicht.

„Wollt Ihr nicht näher treten, Friedrich?“ jagte Franziska.

Er that es mechanisch.

„Seht Euch doch!“ Auch dies that er gleichmäßig wie ein Automat. Franziska seufzte leise.

Es war doch schwer, mit diesem Manne zu verhandeln. Aber es mußte sein — sie streifte über das blonde Köpfchen ihres Kurt — für ihn!

„Ihr habt lange in Diensten der Felsberg gestanden, Friedrich,“ begann Franziska wieder.

„Mein ganzes Leben, Frau Gräfin; Vater und Großvater ebenso,“ gab Friedrich zurück.

„Ihr waret ein treuer Diener; ich will es nicht vergessen.“

Friedrich machte eine kurze, abwehrende Bewegung mit der Hand. Er wollte keinen Dank, am wenigsten einen, der mit klingendem Metall abgetragen wird.

Die Gräfin biß sich auf die Lippen.

„Ich bin nie recht heimisch hier gewesen; dies Haus blieb mir fremd, obgleich ich es seit fünfzehn Jahren bewohne. Und ich hätte doch wohl auch ein gutes Anrecht mir erlaubt auf all das, was mit Felsberg zusammenhängt. Ich habe dem alten Hause meine Jugend und mein Leben geopfert, und mein Kind ist ein neuer Sprosse des alten Geschlechtes.“

Er nickte scharf mit dem Kopfe. „Es ist so, Frau Gräfin!“

Im Zimmer entstand eine kurze, schwere Pause.

„Ich weiß es wohl, Friedrich, daß ich Euch eine Fremde blieb, so treu Ihr auch dem Grafen dientet. Aber dennoch will ich heute eine Frage, nein, eine Bitte an Euch richten, heute schon, wo noch der Todte unter uns weilt, dem Ihr mit Blut und Leben zugezogen waret, dessen armes Kind hier, sorglos spielend, Euch anblickt. Um dieses Kindes willen, Friedrich, bitte ich Euch, mir zu antworten.“

Mit einem Ruck wollte sich Friedrich vom Stuhle erheben; aber die Gräfin stand schon bei ihm.

„So bleibt doch, Mann! D, Ihr wißt nicht, wie schwer Ihr mir's macht! Und doch muß ich Antwort haben! Wo ist dieses Geheimniß, das über den Felsbergs schwebt? Es ist ein Geheimniß, es muß so sein. Und ist es auch noch so ängstlich behütet worden durch Jahrhunderte, Ihr wißt es, Friedrich, und ich beschwöre Euch: gebt mir Aufklärung!“

„Ich weiß von keinem Geheimniß!“ stotterte der Alte; aber seine Unruhe bewies, daß es vielleicht die erste Lüge seines Lebens war.

„Ihr lügt!“ rief ihm die Gräfin zu. „Wollt Ihr das noch lernen mit grauen Haaren? Es liegt etwas in der Familie. Das droht und muß die Menschen zur Verzweiflung bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

den Ertrag derselben am ersten Advents-sonntage, dem 27. d. M., für den Kirchenbau in Bethlehem bestimmt, womit freilich der Ertrag der Kirchenbecken an den genannten beiden Tagen der kirchlichen Armenpflege entzogen wird. Das „Rauhe Haus“, von dem seligen Wichern als eine Anstalt für verlassene und verwahrloste Kinder aus Hamburg gegründet, hat mit der Zeit seine Wirksamkeit ausgedehnt und ist zu reichem Segen und zum Vorbild für ganz Deutschland geworden. Nicht minder aber sind die hoffnungsvollen Anfänge evangelischen Lebens in Palästina der Förderung werth, um welche denn hiermit für das „Rauhe Haus“ und für den Kirchenbau in Bethlehem herzlich gebeten wird.
Pastor Grauberg.

Neueste Nachrichten.

* Bremerhaven, 16. Nov. Der dem alten Vorhafen gegenüber an Grund gerathene Schnelldampfer

des Norddeutschen Lloyd „Lahn“ ist wieder flott geworden.

* Berlin, 15. Nov. Das Kanonenboot „Itis“, beabsichtigt am 16. November von Shanghai nach Tienfsin in See zu gehen.

* Brüssel, 16. Nov. Nach einem gestern zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abgehaltenen Meeting durchjog eine Anzahl Socialisten, die Marxeillaise singend, die Stadt. Bei einem leichten Zusammenstoß mit der Polizei wurden 5 Personen verhaftet.

* Paris, 15. Nov. Ein Telegramm aus Porto Novo meldet, Oberst Dodds werde, ehe er seinen Vormarsch fortsetze, den Truppen Ruhe gönnen. König Behanzin habe Unterhandlungen eingeleitet, denen Oberst Dodds indessen wahrscheinlich keine Folge geben werde.

* General Fally, welcher 1870 das 5. Armee-corpS befehligte, ist in Compiègne gestorben.

* Salamanca, 15. Nov. In der Ortschaft Bejar brach während einer Hochzeitsfeier der Fußboden durch. Sieben Personen wurden getödtet und zwölf verletzt.

* Christiania, 15. Nov. Das Verbot der Einfuhr von rohem und gebörntem Odt und Gemüße, sowie von Haaren und Krachwolle aus Russland, Finnland, Deutschland, Frankreich und Belgien ist aufgehoben.

* New York, 15. Nov. Cleveland wohnte einem Banket der Handelskammer bei und hielt eine kurze Ansprache, worin derselbe politische und wirtschaftliche Fragen nicht berührte und nur sagte, alle Amerikaner müßten zu einem allgemeinen Wohlergehen beitragen und jeder seinen gebührenden Antheil erhalten.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 15. Nov., Morgens 8 Uhr, 1,30 m. unter Null.

Die Amtsverbands-Casse-Rechnung pro 1891/92 nebst Revisionsbemerkungen und deren Beantwortung liegt bei den Mitgliedern des Amtsvorstandes:

1. Bürgermeister Kanzelmeyer zu Elsfleth, vom 12. bis 16. November d. J.
2. Gemeindevorsteher Wenke zu Bettingbühren, vom 18. bis 22. Nov. d. J.
3. Hausmann J. H. A. Nowehl zu Wardenwisch, vom 26. bis 30. Nov. d. J.
4. Gemeindevorsteher Bedeweyer zu Großenmeer, vom 4. bis 8. December d. J. zur Einsicht der Beteiligten ans.

Etwaige Einwendungen gegen die Rechnung sind vor dem 12. December d. J. bei dem unterzeichneten Amtsvorstande schriftlich einzubringen.

Elsfleth, 1892, November 4.

Amtsvorstand.

Suchting.

Elsfleth. Frau Wittwe Präkel zum Deichstrücken läßt Bezugs-halber am

Freitag, den 18. Nov. d. J., Nachmittags 1 Uhr,

in und bei ihrer Wohnung folgende Sachen öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen, als:

- 1 Sopha, 1 Sophatisch, Tische und Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Milchschrank, 2 Spiegel, Schildereien, 1 Bett, 2 Bettstellen, 2 Hausuhren, 1 Gartenbank, 1 Waschmaschine, 1 fast neue Fleischhackmaschine, 1 Bohrenmaschine, Rouleaux und Gardinen, 1 große Fruchtkiste, 1 Koffer, 1 Hundehaus, 1 große Petroleumkanne, eiserne und andere Köpfe, 2 Waschbalken, 1 Rükkenkorb, 1 Einpaun-deichsel, Eimer, Baljen, Stappen und sonstige Sachen mehr.

Kaufliebhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Gleichen Erfolg gegen Ungeziefer und für die Saupflege des Viehes hat kein anderes Mittel aufzuweisen!!

Das **Angeler Viehschupulver** befeitigt schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere.

Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fruchtbarkeit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell.

Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mk. für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Saupflege beim Rindvieh.“

Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Packete, allein echt in der

Apotheke zu Elsfleth.

!! Man verahre genau nach Vorschrift. !!

Zoeben angekommen:

I^{er} blue points

(amerik. Austern).

per Duzend 1,50 Mk., 100 Stück 11 Mk.

A. Hauerken.

Frisch geräucherter Aale

à 1/2 Pf. 50 Pf. und 1 Mk., sind fortwährend zu haben bei

D. Rohse.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geld-Verloofung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100,000 Pooten 50,206 Gewinne in Gesamtbeträge von **9553,005 Mk.**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. **500,000 Mk.**

speziell aber

- 1 à 300 000
- 1 à 200 000
- 1 à 100 000
- 1 à 75 000
- 1 à 70 000
- 1 a 65 000
- 2 a 60 000
- 1 a 55 000
- 1 a 50 000
- 1 a 40 000
- 1 a 30 000
- 8 a 15 000
- 26 a 10 000
- 56 a 5 000
- 106 a 3 000
- 203 a 2 000
- 6 a 1 500
- 606 a 1 000
- 1 060 a 500
- 3 093 a 148
- 17 188 a Mark 300
- 200, 150, 127, 100, 94, 67, 40, 20.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in **HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher gezeigte Vertrauen, und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloofung interessieren und darauf halten, daß ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertriebe der Original-Loose aus unserer Collecte beauftragt, sondern wir verkaufen nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben genießen dadurch alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und prompt effectuirt.

WINTER

Heberzieher, Anzüge, Joppen, Hosen und Westen

sowie **Regenröcke imprägnirt, Wolle m. Gummizwischenlage und geölte, woll. gestrickte Herrenwesten u. sämmtl. Unterzieheuge**

und so weiter empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

J. Freudenthal.

Feinstes Speise-Oel,

in bekannter Güte empfiehlt die Apotheke in Elsfleth.

Das photographische Atelier

von **Louis Frank, Berne.**

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt. NB. Das Atelier ist auch Sonntags geöffnet.

Möblirte Zimmer gesucht

für mich und mein Personal. Offerten erbitte in der Exped. d. Bl. oder bei Frau Griepentkerl (Siedinger Hof) abzugeben. Freie Montag mit meiner Gesellschaft ein.

Wilh. Almann, subventionirter Director des Greifswalder Stadttheaters.

Frisch geräucherter Aale und Heringe sind fortwährend zu haben bei **S. Jordan.**

Aufruf!

Sämmtliche Herren Officiere der von der Weser fahrenden Dampfer und Segelschiffe werden hiermit freundlichst ersucht, sich zu einer am **Sonnabend, den 19. November cr., Abends 7 Uhr in Homfeld's Hôtel, Bremerhaven, am Markt 16 (Clubzimmer)** stattfindenden Versammlung einzufinden.

Zweck dieser Versammlung ist eine Bereinigung sämmtlicher deutschen See-Steuerleute im Allgemeinen, und eine solche von der Weser fahrender Officiere im Besonderen zu erstreben, um in Verbindung mit den Herren Rhedern resp. Directionen der Dampfer-Compagnien unsere Lage zu heben und zu fördern, ferner um über die Wahl eines Vorstandes und die entworfenen Statuten zu berathen.

Die erste Anregung hierzu gab der vor Kurzem in Hamburg constituirte Verein „Hamburger See-Steuerleute“ der bereits circa 80 Mitglieder zählt.

Da einige der Herren dienstlich verhindert sein werden zu erscheinen, so ersuchen wir dieselben, ihre Ansicht und ihren eventuellen Beitritt uns schriftlich mittheilen zu wollen.

Die entworfenen Statuten liegen bei Herrn **Fritz Büscher, Faulenjt. 13 in Bremen**, bei Herrn **Heinr. Bramund in Elsfleth** und Herrn **Kastern Koopmann in Brakel** aus.

Der provisorische Vorstand des Vereins „von der Weser fahrender See-Steuerleute.“

Bremerhaven, den 14. Nov. 1892.

Elsflether Krieger-Kreuzverein.

Der Verein feiert sein diesjähriges **Stiftungsfeft am Sonntag, den 20. Novbr.** durch einen

BALL

im Vereinslocale (S. Janssen), wozu auch Nichtmitglieder gegen ein Entree von 25 H. Zutritt haben.

Tanz-Abonnement: Mitglieder 1 Mk., Nichtmitglieder 2 Mk.

Anfang 7 Uhr. Zur regen Betheiligung ladet freundlichst ein

das Comité.

Der Gesamtauflage unserer heutigen No. liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Philipp Fürst in Hamburg** bei, woran wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen. Redaction, Druck u. Verlag von **L. Bitt.**